



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903**

206 (5.5.1903) 1. Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-103232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-103232)



# General-Anzeiger



**Abonnement:**  
Tägliche Ausgabe:  
70 Pfennig monatlich,  
behalten 20 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag 2. 2. 20 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 3 Bg.  
Für Sonntags-Ausgabe:  
20 Pfennig monatlich,  
inkl. Post od. durch die Post 25 Bg.  
**Insertate:**  
Die Colonat-Beile . . . 20 Bg.  
Kurzweilige Inserate . . . 25  
Die Reflekt-Beile . . . 40

(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“  
In der Postliste eingetragen  
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und  
Druckerei: Nr. 341  
Redaktion: Nr. 377  
Expedition: Nr. 318  
Kasse: Nr. 315

Nr. 206.

Dienstag, 5. Mai 1903.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
12 Seiten.

Des Raimarkts-Dienstags wegen erscheint die nächste  
Nummer Mittwoch Vormittag.

### An die liberale Jugend Deutschlands!

Der Reichsverband der Vereine der national-liberalen Jugend erläßt folgenden Aufruf anlässlich der bevorstehenden Wahlen:

An Euch, junge Männer Deutschlands, wenden wir uns mit diesem Aufruf zur Gründung national-liberaler Jugendvereine!

Unser Vaterland hat jetzt mehr denn je Männer nötig, die politisch wohl geschult sind, um auch im öffentlichen Leben ihre Meinung in der rechten Form vertreten zu können. Wir, die deutsche Jugend, wollen uns nicht den Vorwurf machen lassen, wir vernachlässigten das reiche Erbe unserer Väter. Nein! Selbst es von Neuem zu erwerben, es treu zu schützen und weiter zu mehren: das ist unsere Pflicht.

In wenigen Wochen kommt der Tag heran, wo das deutsche Volk wiederum auf fünf lange Jahre hinaus seine Vertreter in den Parlamenten zu wählen hat. Auf der ganzen Linie ist der Kampf schon entbrannt; im heftigsten Feuer steht unsere Partei: Centrum und Sozialdemokratie, Konservativ und Bund der Landwirthe streben uns zu erdrücken; ja, selbst ein Theil des Liberalismus zählt zu unseren Gegnern. Da heißt es treu zur alten rühmreichen Fahne zu stehen, da heißt es die hehren Gedanken väterländischer Wohlfahrt und freiheitlicher Entwicklung hoch zu halten und zu verteidigen gegen den Ansturm mächtigerer Reaktionen und eigenfertiger Interessenvertretung.

Darum auf, Ihr national und liberal gesinnten deutschen Männer, ein Jeder an seinen Posten! Auf vor Allem die deutsche Jugend!

An die Jugend wenden wir uns, weil sie von wahrhaft liberalen Geistes durchdrungen ist und noch nicht durch einschläfernde Gewöhnung oder unter dem Druck der Verhältnisse es verlernt hat, jeder Bedrückung der liberalen Sache offen und kraftvoll entgegenzutreten. An die Jugend wenden wir uns, weil es ihren modernen Sinn am tiefsten empört, sich der Herrschaft des mittelalterlichen Ultramontanismus unterwerfen zu sollen.

Und an alle jungen Männer wenden wir uns, gleichviel ob Kaufmann oder Arbeiter, Handwerker oder Beamter. Denn nicht Sonderinteressen eines einzelnen Standes vertreten wir, sondern das Wohl des Ganzen ist unser Endziel. Um das zu erreichen, gilt es vor Allem, das politisch lässige Bürgerthum aufzurütteln, gilt es, die öffentliche Meinung für den Liberalismus frisch zu begeistern. Das ist in erster Linie Pflicht der Jugend. Ihr Herz ist heiß und empfänglich; durch sie wirkt die Begeisterung am natürlichsten. Aber wenn Ihr wirken wollt, müßt Ihr Euch zusammenschließen; der Einzelne bleibt in dem ungeheuren Getriebe des politischen Lebens macht-

los, die Gesamtheit wirkt. Darum organisiert Euch! Gründet national-liberale Jugendvereine! In vielen Städten des Reiches bestehen bereits solche Vereine, die, mehr als 30 an der Zahl, sich zu einem besonderen Verbande zusammengeschlossen haben: ihnen schließt Euch an! Wo Ihr aber diese Gelegenheit nicht findet und auch bei der Hilfe der Zeit keine Neugründung mehr schaffen könnt, da nehmet wenigstens Fühlung mit der Partei. Stellt Euch der Zeitung Eures Wahlkreises zur Verfügung, bildet Ortsgruppen und Comités! Sucht Eure politischen Freunde und vereint Euch mit ihnen! Denn wo auch nur wenige junge Männer sind, die von liberalem Gesichtspunkte aus sich mit ernstlichen politischen Fragen zu beschäftigen gewillt sind, ist schon ein Verein der national-liberalen Jugend am Platze, wenn auch ein Wahlsieg der Partei fürs Erste aussichtslos sein sollte. Macht wenigstens zunächst einen Anfang! Denn jeder Einzelne, der unserer Sache gewonnen wird, bildet ein Glied der öffentlichen Meinung, die wir uns ja zu erobern wollen und die auch heute noch bei der Entscheidung politischer Fragen schwer in die Waagschale fällt. Die Zeit ist so günstig, günstiger als je, ja, sie verlangt es geradezu.

Drum frisch ans Werk, mit frohem Muth! Uns gehört die Zukunft!

Rhein, im Mai 1903.

Der Vorstand des Reichsverbandes der Vereine der national-liberalen Jugend.

Dr. Hermann Fischer, Köln. Dr. S. Goldschmidt, München.  
Redakteur Ernst Bräuer, Aresfeld.

### Wahlaufreife. \*)

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

(Berlin, 3. Mai.)

Still ruht der See; die Parlamente schweigen; statt ihrer reden die Wahlaufreife. Im Geschwindschritt sind sie einander in den letzten Tagen gefolgt. Nachdem die freisinnige Vereinigung thätigste wie Hannemann vorangegangen war, kamen die Freikonservativen, die Sozialdemokraten, das Centrum und heute, indeß wir dieses schreiben, beräth die Delegiertenversammlung der national-liberalen Partei über den Wortlaut der Proklamation, mit der sie sich an ihre Wähler zu wenden wünscht. Wahlaufreife gibt es also schon genug; aber — merkwürdig — eine Wahlpapole gibt es noch immer nicht. Was da und dort der Regierung schmolend zum Vorwurf gemacht worden ist, haben genau so auch die Parteien verübt: auch sie haben bei aller Heftigkeit eine eigentliche Wahlpapole nicht ausgegeben. Vielleicht auch nicht ausgeben können. In dieser Beziehung ist der Aufruf des Centrums besonders charakteristisch. Man braucht weder ein Prophet noch ein „diplomatischer Rechercheur“ zu sein, um voraussetzen zu können, daß Graf Bülow fürs Erste kaum in der Lage sein wird sein Versprechen wahrzumachen und im Bundesrat mit der ganzen Wucht der preussischen Stimmen für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes einzutreten. Es soll hier gar nicht untersucht werden, ob die Befürchtungen, die in weiten Kreisen an die Aufhebung geknüpft werden, begründet sind oder nicht; Thatsache ist jedenfalls, daß sie auf erhebliche

\*) Wegen Raummangels in der geistigen Ausgabe auf heute zurückgestellt.

Bruchtheile der verbündeten Regierungen ihren Eindruck nicht verschleht und die hohe Körperschaft des Bundesraths, die nach Möglichkeit geräuschlos und unter Vermeidung unnützer Reibungen zu arbeiten liebt, in diesem Stück fürs Erste also wohl nach dem Grundsatz des „Quiesca non movere“ verfahren wird. Man hat das vorausgesehen und vielfach dem Kanzler gegrollt, weil er die Wahlpapole dem Centrum so geisterräthlich auf dem Präsentirteller entgegengebracht hätte. Groll oder Angst — wie man will — waren in diesem Fall aber nicht von Nöthen. Wie Gott den Schaden befehlt, hat das Centrum von der ihm freundlichst bedachten Papole überhaupt keinen Gebrauch gemacht. Das mag weiter sein Verdienst Bülow'scher Staatskunst sein; das an sich sympathische Begegniß wird dadurch nicht aus der Welt geschafft oder verringert; in der Centrumsprallkammer tummelt sich neben verschiedenen anderen Stedenpferden, wie der Beseitigung der „verhassten Reste des Kulturkampfes“ auch das Verlangen nach der uneingeschränkten Wiederkehr der Gesellschaft Jesu; aber zum Schlachtruf, zur Papole, um die sich die Wähler der ausschlaggebenden Partei zu sammeln hätten, ward es nicht erhoben. Nur eine einzige Gruppe gab, wenn man es richtig betrachtet, bisher eine Wahlpapole aus: die äußerste Rechte, die sich offiziell die „deutsch-konservative Partei“ nennt und die man künftighin richtiger den Agrarkonservatismus zu nennen haben wird. Denn der Zwiespalt, der sich um die Obstruktionszeit aufgethan zu haben schien, ist beglichen. Die konservative Partei, die nach des Kammerherren von Oldenburg's Auffassung ihren Daseinszweck besteht über zum mindesten erfüllt hat, hat ihn von Neuem dadurch zu erweisen gesucht, daß sie sich dem Bunde der Landwirthe ganz zu eigen gab. Die Agrarkonservativen haben keinen Wahlaufreife unter ihre Bänder flattern lassen; wenigstens bis jetzt noch nicht. Aber sie haben ihre Papole und Willensmeinung um Vieles nachdrücklicher kund. Sie veranstalteten beim parlamentarischen Rehearsal gleich zwei Spektakelstücke, die beide denselben lässlichen Zweck hatten, der Regierung des Grafen Bülow das allerhöchste agrarische Uebelwollen zu bezeugen und darüber hinaus der von ihm geplanten Wirtschaftspolitik der Handelsverträge den denkbar schroffsten Protest entgegenzusetzen. Es sollte eine Kriegserklärung sein und der Kanzler und Ministerpräsident hat sie auch so aufgefaßt; Graf Posadowsky kühl abweisende Erklärung vom Mittwoch, der schweigende Eröbuss der Herren Minister am Freitag im Herrenhaus waren als symbolische Handlungen gedacht; endlich, endlich nahm die Regierung den ihr von der Rechten so und so oft vor die Füße geworfenen Fehdehandschuh auf. Und nun ergibt sich unseres Erachtens eine ganz neue Situation. Wir haben, wenn die Leute unvorsicht drängen, die Regierung möchte doch endlich eine Wahlpapole aushängen, über Zweck und Ziel ihrer künftigen Reisen sich vernehmen lassen, hier wiederholt von so ungemüthem Begehren abgemahnt. Wir weisen darauf hin, daß die deutsche politische Luft blinn geworden sei und daß, wo nichts sei, auch der Kaiser sein Recht verloren habe. Aus dem Boden stampfen — so drücken wir das wohl einmal aus — könne auch die Regierung ihre Wahlpapole nicht. Das hat sich jetzt geändert. Von zwei Seiten wird jetzt gegen die Grundlagen unserer wirtschaftlichen Existenz Sturm gelaufen. Die Sozialdemokratie hat in dem ersten Akt ihres Wahlaufreises versichert, Handelsverträge, die auf der Basis des Zolltarifs abgeschlossen wurden — also Handelsverträge, die sie überhaupt noch nicht kennt — rundweg

### Am fremde Schuld.

Roman von H. Briggel-Druel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Niemand hörte ihn, in seinem Kithel war außer ihm kein Mensch, und der große Herr im Nebenraum hatte nur einige Male vorsichtig hinübergegluckst, ward aber von dem in sein Leid Versunkenen nicht bemerkt.

Der Zug hielt an der Endstation. Alles Rieg aus. Wie im Traum folgte Hans der Weisung des Konduktors, nahm sein Gepäck zur Hand und schickte sich an, weiter zu gehen.

„Wo ist der Weg, junger Herr?“ Die Laute der Mutter sprachen den Jüngling auf. Er sah einen einfach gekleideten Mann vor sich, der wohl auf Weisung des wohlbeleibten Herrn hin ihn angesprochen hatte.

Erleichtert gab er Antwort. Er wollte auf die Pflanzung des Herrn Flemining.

Dahin führte auch sein Weg, erklärte der Mann freundlich, zum Gehen sei es indeß zu weit. Man werde fahren müssen.

Schon schwebte Hans eine ablehnende Antwort auf der Zunge, allein das Gefühl der Rathlosigkeit kehrte verstärkt zurück, gern ging er daher auf den Vorschlag des Mannes ein, mit ihm ein Stück Weges in der Deligenza zurückzulegen. Diefelbe fuhr demnach ab.

Nach einer gemeinsamen eingenommenen Erfrischung, bei welcher Gelegenheit Hans erfuhr, daß sein Begleiter ein deutscher Techniker sei, der an einer auf der Pflanzung sich im Betrieb befindlichen Maschine eine Aenderung vorzunehmen habe, fuhr die Deligenza vor.

Mit einem Senfzer bestieg der Jüngling den holprigen Karren und weiter rollte er seinem Ziele zu.

Unter ihm drein fuhr ein mit zwei eleganten Pferden bespannter Wagen den unbekannten Herrn desselben Weges.

Wilde und bestaubt trafen die beiden Reisefahrten, die den letzten Theil des Weges zu Fuß zurücklegen mußten, auf der Flemining'schen Pflanzung ein.

Hans hatte seinem Genossen erzählt, daß er aus Deutschland komme, sich nach Arbeit umsehe, die er hier zu finden hoffe.

Der Techniker sah ihn mittheilend an.

„So machen Sie ohne Weiteres auf gut Glück den weiten Weg“, rief er verwundert aus, „das nenne ich Muth. Um Arbeit suchen Sie am besten in großen Städten nach, auf dem Lande schließt nicht an Leuten, es soll mich wundern, können Sie auf der Pflanzung zum Ziel.“

Hans stotterte eine Erwiderung aus der der Andere nur entnahm, daß er versuchen wolle. Im schlammigen Galle lehnte er nach Dahin zurück oder gehe weiter ins Land hinein.

Er war überhaupt, je näher er dem Ziele kam, desto schweigsamer geworden, denn ihn quälte der Gedanke, auf welche Weise er sich einführen solle. Ihm lag doch nur daran, der Mutter Grab zu sehen, würde man indeß das einem Fremden ohne Weiteres zugeben?

Das weisse Haus erhob sich vor der Wälder Wilden, das große, in den letzten Jahren bedeutend ausgedehnte Anwesen breitete sich aus. Wie würde zu anderer Zeit das Herz des jungen Mannes aufgejuckelt haben, im Anblick dieser ihm völlig neuen Wunderwelt? Heute hatte er nur ein mattes Lächeln für die begeisterten Andenken seines Gefährten.

Das große Thor, das zu den Gebäuden führte, war schon geschlossen, noch war es Tag. Ein Augenblick und die Sonne würde niederfallen, unmittelbar folgte ihrem abendlichen Scheiden in diesen fälschlichen Breiten die Nacht.

Der Fremde sog kräftig den Glodenzug. Hans fuhr zusammen.

Jetzt kam der große geschnitzte Augenblick für ihn.

Ein gelblichtiger Palast öffnete. Mit kurzen Worten ver-

kündigte ihn der Fremde von seinem Anliegen, dann ruhte sein Blick tragend auf dem Jüngeren.

„Ich möchte den Verwalter sprechen.“ kam es stehend von des jungen Mannes Lippen.

„Herr Baumann, o, das ist schade. Der ist nicht zu Hause und kommt erst in drei Tagen wieder. Wenn Sie so lange warten wollen.“

Eine einladende Handbewegung forderte die Beiden zum Rücktreten auf. Hans unterdrückte einen Freudenschrei. Er war am Ziel und würde neugierigen Fragen entgegen, denn bis Herr Baumann heimkehrte, war er längst auf und davon.

Ein Zimmer in dem geräumigen Hause, das ehemals dem Inspektor zur Wohnung gedient, nahm jetzt den Erben der Besitzung auf.

Hans sah allein, in seine Gedanken vertieft, in denselben, er hatte das Mädchen, das zum Essen rief, ablehnend beschlehen und wartete nun auf die Nacht. Bei Tagesanbruch, das stand bei ihm fest, mußte er den Ort verlassen haben, wenn es ihm nur vorerst gelang, das Grab der Mutter aufzufinden, denn ohne das mochte es nicht von dannen ziehen.

Wilde in Gedanken stand er auf und sah durch die Fensterscheiben. Der Sternenschein erhellte den Garten, der sich unter seinem Zimmer befand. Ein Sprung führte ihn leicht und sicher hinab. Noch war es zu früh zu seinem Unternehmen, denn Alles um ihn her war noch wach.

Oben fuhr donnernd ein Wagen in den Hof, man hörte lautes Sprechen, wie es dem Hordner scheinen wollte, in deutscher Sprache, dann tönten kräftige Schritte auf knirschendem Kies, eine Thür öffnete und schloß sich, dann blieb Alles still.

Hans lauschte gespannt. Er hörte seinen Gefährten, der neben ihm im Zimmer sich befand, auf und nieder gehen, dann podte es leise an dessen Thür. Flüsterworte, die leiser und leiser wurden, ließen sich vernehmen, bis auch dieses Geräusch erlosch. Der unbekannte Besucher entfernte sich und Hans hörte, wie der Deutsche sein Lager aufsuchte.

Geräuschlos klinkte der junge Mann das Fenster auf, dann ließ er sich vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend, zur Erde gleiten und sah sich nach allen Seiten spähend um. Die hochgewachsenen Platanenbäume verdeckten den Ausblick. Reife schlief Hans um sie



abzulehnen und von der Rechten — das ist schließlich der einzige Sinn der Reichstagsinterpellation und des Antrages im Herrenhaus haben wir das Gleiche zu erwarten. In solcher Lage scheint uns, müßte es für die Regierung ein Verhängnis sein, das rechte gütliche Wort unter die Kräfte zu werfen. Offizielle Stillen in der „Südd. Reichsrevue“ und in der „Nordd. Allg. Ztg.“ haben sich bisher ohne rechtliches Gesicht an fast- und kraftlosen Wendungen geübt, die von der Verpflichtung der „Staatsverhältnisse“ sprachen, gegenüber der Sozialdemokratie zusammenzustecken. Wer uns nichts Besseres weiß, als Paraphrasen über die trübselige Thatsache des sächsischen „Ordnungsbreies“ soll uns mit seinen Sermonen vom Leibe bleiben. Aber hier bietet sich aus der politischen Konstellation des Tages ein ungemein wirksamer, weil aus den Bedürfnissen des lebendigen Augenblicks geborener Schlachtruf: gegenüber dem Klassenegoismus der Extremen von Rechts und Links das Zusammenhalten derjenigen Gruppen, die unser Vaterland vor schädlichen wirtschaftlichen Angriffen, vor Zerstörung seines Handels und Schädigung seiner Industrie bewahren wollen. Die Parteien, die den Wahlkampf bereits vollzogen haben und ihre Wahlaufträge schon veröffentlicht, können sich diese Gestaltung der Dinge nicht mehr zu Nutzen machen. Die Regierung, die in den Ständen noch ein weißes Blatt ist, kann es. Auch für sie ist es zwar schon spät; zu spät aber noch nicht.

## Der deutsche Kaiser in Rom.

W. Rom, 4. Mai.

### Frühstück in der deutschen Botschaft.

Nach der Truppenparade empfing heute Kaiser Wilhelm in der Botschaft die Vertreter der hiesigen deutschen Kolonie. Hierauf fand in der Botschaft ein Frühstück zu 44 Personen statt. Die Tafel war im Kaisersaal aufgeschlagen und mit Blumen reich geschmückt. Der Kaiser saß in der Mitte der langen Tafel vor dem Thronstuhl, ihm gegenüber der deutsche Botschafter Graf Monts. Rechts vom Kaiser folgten der Minister des Auswärtigen Morin, Reichskanzler Graf Bismarck, der Bürgermeister von Rom Fürst Colonna, Oberstaatssekretär von Mebel, Oberstaatssekretär Mariani, der bayerische Gesandte von Tann, Hauptmann Alois di Robbio, der Direktor des Zoologischen Instituts in Neapel Prof. Dohrn, Botschaftssekretär Frhr. v. d. Vanden-Matenh und Leutnant Graf Hochberg; links der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Baccelli, Generalstabschef Graf Waldersee, Senator Maloano, Vizeadmiral v. Senden-Bibran, Legationsrat v. Klehmet, Oberregierungsrath von Valentini, Oberarzt Dr. Hilberg, Botschaftssekretär v. Jagow und der deutsche Konsul in Rom Schnitzler. Rechts vom Botschafter Grafen Monts saßen der italienische Botschafter in Berlin Graf Lanza, Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Admiral Vibero, Generaladjutant v. Scholl, Kommandant Mola, Oberst von Brühlwih, der deutsche Militär-Attache v. Thelms, Oberleutnant v. Kleist, Legationssekretär Benedendorff von Himmelsburg und Leutnant Graf Widler; links vom Botschafter Grafen Monts folgten General Roger, Generaladjutant v. Pleffen, Oberstaatssekretär Gastabellio, der Chef des Militärkabinetts v. Hülsen-Höpfel, der Botschaftssekretär an der italienischen Botschaft in Berlin Mattioli Pasqualini, Flügeladjutant v. Blüthner, der Marine-Attache Korvettenkapitän Koch, Oberleutnant Graf zu Eulenburg, sowie der Vorkämpfer der Botschaftskanzlei Hofrath Stodt.

### Kabineen beim Kaiser.

An dem heute Mittag stattgehabten Empfange von Mitgliedern der deutschen Kolonie nahmen insgesamt etwa 30 Personen teil. Der deutsche Botschafter stellte dem Kaiser die Vertreter des archäologischen Instituts, des Künstlervereins, des Arbeitervereins und der deutschen Kolonie vor. Der preussische Gesandte beim päpstlichen Stuhl stellte die Vertreter des historischen Instituts und einige andere Herren vor. Der Kaiser unterhielt sich mit den ihm vorgestellten Herren einige Zeit. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich nahmen, abweichend von den bis dahin getroffenen Dispositionen, an dem Frühstück in der Botschaft nicht teil, sondern begaben sich nach dem Museum, wo der Kaiser wünscht, daß die ohnehin kurze Zeit ihres Aufenthalts möglichst zum Besuch der Museen verwendet wird. Nach dem Frühstück in der Botschaft hielt der Kaiser Rede im Garten der Botschaft und fuhr später beim Präsidenten des Roten Kreuzes, Grafen Somaglia, und dem Fürsten Colonna vor. Er nahm sodann den Thee bei Frau v. Thelms ein. Zum Thee waren geladen die Mitglieder der deutschen Botschaft sowie die Mitglieder der preussischen und bayerischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl mit ihren Damen. Von dort begab sich der Kaiser nach dem Forum Romanum, wo er mit König Viktor Emanuel zusammentraf.

### Vorhimmeln.

„Capitale“ schreibt: Man überreißt nicht, wenn man behauptet, daß Rom den deutschen Kaiser und die kaiserlichen Prinzen mit warmer, unterwürfiger Begeisterung empfangen hat. Rom liebt den Kaiser, weil es weiß, daß er ein aufrichtiger und loyaler Freund des Hauses Savoyen und Italiens ist. Mit Vergnügen haben wir die jugendlichen Söhne unter uns. Man hat es hier mit mehr als mit einer konventionellen oder vorbereiteten Kundgebung zu thun, mit Begeisterung, die aus tiefen, echten Gefühlen hervorgeht. Wo der kaiserliche Jung vorbeikommt, grüßt ihn das Volk mit lautem Beifall und in den Kundgebungen liegt etwas Offenes und sehr Gieriges. Dieser Beifall des Kaisers befestigt wirklich die Bande zwischen Italien und Deutschland. Es ist unmöglich, daß der Kaiser nicht bemerkt, wie aufrichtig er in Rom geliebt und geschätzt wird, und daß sein so vornehmer Charakter nicht den Wunsch empfindet, soviel Zuneigung mit gleicher Zuneigung zu vergelten. Es lebe Italien, es lebe Deutschland!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Kaiserbesuch in Rom: Die Bevölkerung Roms bewies durch ihre begeisterten Huldigungen abermals, daß nicht Mächtigkeiten konventioneller Höflichkeit ihre Gefühlsäußerungen bestimmen, wenn es gilt, dem deutschen Kaiser auf dem altitalienischen Boden des Capitols den Willkommengruß darzubieten. Unter der weisen Leitung seiner Herrscher hat Italien seinen Aufschwung genommen. Nachdem das italienische Volk sich aus der Zersplitterung zur Einheit emporgearbeitet, stellte es sich den Kampf gegen die seine Entwicklung

hemmenden Nachwirkungen der abgeschlossenen schweren Zeiten zur Aufgabe, und wir sehen es Schritt für Schritt aufwärts steigen auf der Bahn der Zivilisation und des wirtschaftlichen Gediehens. Niemand kann außerhalb Italiens die Erfolge dieses Strebens aufrichtiger begreifen, als in Deutschland, dessen Sympathien für Italien nicht auf der Erwägung nützlicher Interessen beruhen, sondern seit Jahrhunderten gepflegte innige Beziehungen zum Geistesleben des hochbegabten Volkes jenseits der Alpen als Untergrund haben. Das italienische Volk darf sich glücklich schätzen, in dieser Zeit rascher Entwicklungen an der Spitze einen Herrscher zu haben, der, durch hohe Gaben des Geistes und Charakters ausgezeichnet, seinen Ehrgeiz darin setzt, dem Volke ein Führer und Bahnbrecher zu sein für eine große glückliche Zukunft. Möge auch auf dem ferneren Lebenswege dem König der berühmte Wahlspruch Savoyens vorantreiben, und mit dem Monarchen das Volk emporsteigen zu stets wachsender Geltung im Reiche der Kraft, des Ansehens und der Zivilisation.

### Deutsches Reich.

Der Präsident führt zu Beginn der heutigen Sitzung aus: Die Kammer wird Kenntnis haben von den gestern zwischen Kaiser Wilhelm und dem Könige Viktor Emanuel ausgetauschten Briefwechseln und wird sich den in denselben ausgesprochenen herzlichen Wünschen anschließen. Ich erachte es indessen als eine theure Pflicht, dem Hause meine Kenntnis zu geben, daß ich die Ehre gehabt habe, dem Könige dem Kaiser vorgestellt zu werden und daß ich Sr. Majestät die ehrenden Worte der Begrüßung der Nation überbracht habe und ihm die lebhafteste Genugthuung der Nation dafür ausgesprochen habe, daß er zum dritten Male Italien einen Besuch abgestattet hat. (Beifall.) Der Kaiser gab mir den angenehmen Auftrag, der Kammer für die von mir in Ihrem Namen ausgesprochenen Wünsche zu danken. Nachdem ich Sr. Majestät hierfür meinen Dank ausgesprochen, habe ich mich für verpflichtet gehalten, dem Kaiser die ehrendsten Wünsche und Segenswünsche für die deutsche Nation zu übermitteln. (Beifall.) Der Präsident sprach schließend; die Kammer hörte gleichfalls die Ansprache stehend an.

## Deutsches Reich.

\* Frankfurt a. M., 4. Mai. (Gegen Zollerhöhung.)

Die heute im Palmengarten aus allen Theilen Deutschlands versammelten Besitzer von Schriftheeren und Messinglinienfabriken beschloßen einstimmig die Eingabe einer Petition an die Reichsregierung, in welcher sie die feste Zollerhöhung aufsprechen, daß es der Reichsregierung gelingen möge, die von verschiedenen auswärtigen Staaten geplanten Zollerhöhungen auf die Erzeugnisse ihrer Gewerbe zu verhindern, da mit der Einführung solcher Zollerhöhungen große Schädigungen für diese blühenden Gewerbegebiete und für die deutsche Volkswirtschaft unausweichlich seien.

## Ausland.

\* Frankreich. (Die Grötte von Lourdes.)

Infolge der Schritte, die mehrere Senatoren, Deputierte und Generalräthe des Departements Hautes Pyrenées getan haben, verspricht Ministerpräsident Combes die Basilika in Lourdes jetzt nicht schließen zu lassen, damit die wirtschaftlichen Interessen des Bezirkes nicht geschädigt würden.

\* Rumanien. (Die Birren in Macedonien und Albanien.)

Am 3. Mai wurde ein neuer Anschlag auf die türkische Post in Salonik verübt. Der Häupter wurde getödtet. In diplomatischen Kreisen herrscht Erbitterung über die anarchistische Thätigkeit der Komitees. Gleichzeitig glaubt man aber, daß durch verstärkte, umfassende Maßnahmen weitere große Verfälle in Salonik nicht zu befürchten seien, wenn auch einzelne Verurtheilte vorzuziehen sollten. Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sei gesichert. — Aus Salonik wird dem „Lokal-Anz.“ telegraphisch: Das Kriegsgeschick ist bereits in Aktion getreten. Eine aus Konstantinopel eingetroffene Spezial-Kommission stellte den Umfang der an der Osmanen-Bank angerichteten Verwüstungen fest. Ein Theil des Archivs konnte gerettet werden. Die Geschäfte der Bank wurden wieder aufgenommen. Außer den bereits eingetroffenen Kriegsschiffen werden noch vier österreichische Kreuzer und ein italienisches Panzerkreuz hier erwartet. — Das deutsche Kriegsschiff „Korvetze“ ist am 3. Mai von Alexandria nach Salonik gegangen.

### Prinzessin Luise von Toscana.

H. Lindau, 4. Mai. Die Dresdener Hedwige Heilig ist hier eingetroffen, da die Entbindung der Prinzessin Luise noch heute Abend erwartet wird.

\* Lindau, 4. Mai, 11 Uhr N. Das „Lindauer Tagebl.“ meldet: Die Prinzessin Luise von Toskana wurde heute Abend 9 Uhr von einer Prinzessin entbunden.

## Aus Stadt und Land.

\* Mannheim, 5. Mai 1903.

### Die Jahresversammlung der zur Handelskammer für den Kreis Mannheim Wahlberechtigten

fand am Samstag, 2. Mai, statt. Der Vorsitzende gedachte zunächst der schmerzlichen Verluste, die das Kollegium und der gesamte Handelsstand seit dem vorigen Jahre durch das Absterben dreier seiner hervorragenden Mitglieder, der Herren Felix Vahrmann, Kommerzienrath Hermann Mohr und des langjährigen Vorsitzenden der Kammer, Herrn Geh. Kommerzienrath Ph. Dittens, erlitten hat und brachte auch hier zum Ausdruck, daß ihr Andenken im Kreise der Kollegen in Ehren fortleben wird. Der Vorsitzende erwähnte sodann die durch Kooperation der Herren Handelsdirektor Dr. A. Eichen, Fabrikant Waldemar Höfner und Bauereibirektor H. Sauerbied erfolgte Ergänzung des Kollegiums auf die gesetzlich bestimmte Zahl von 25 Mitgliedern und besprach daran anschließend das für die Handelskammer bedeutsame Ereigniß der Erweiterung des Grundstücks Nr. 11 Nr. 7b, wodurch der langgehegte Wunsch der Kammer, ein eigenes Heim zu besitzen, der Erfüllung entgegengeführt werde. In seiner Erinnerung habe die Kammer in vier verschiedenen Jahren ihre Bestände aufzulagern müssen und es könne sicherlich nicht als Selbstverständlichkeit über Ueberfüllung bezeichnet werden, daß man nun den Gedanken, der Handelskammer eine der Bedeutung Mannheims entsprechende eigene Wohnstätte zu bereiten, zur That machen wolle. Er nehme bei dieser Gelegenheit Veranlassung, verschiedene in jüngster Zeit in der Presse mit Bezug auf das Bauvorhaben geäußerte irrige Behauptungen richtig zu stellen. Es sei in einem Eingangsbrief von der Errichtung eines Handelskammerpalastes die Rede, während es sich lediglich um ein Haus des Mannheimer Handelsstandes wandle, aber durchaus einfach gehaltenes Haus handle; es sei darin ferner die der Kammer bis jetzt nicht genau bekannte Kaufsumme genannt und von der unaussprechlichen Ueberhöhung gesprochen, woran dann die Bemerkung geknüpft wird, daß die Handelskammer, ohne zu fragen, einfach den Anlagensatz erhalten könne. Sowie Behauptungen, sowie Unrichtigkeiten, die von der Handelskammer zu genehmigende detaillierte Vorschlag

werde nicht überschritten werden, da der mit dem Bau zu betraute Unternehmer hierfür die Garantie zu übernehmen habe, und die Kaufsumme werde sich in Grenzen bewegen, die die Nothwendigkeit einer — übrigens ohne Beschädigung der Verfassung der Wahlberechtigten und ohne Willigung des Hr. Ministeriums des Innern nicht zulässigen — Erhöhung der Umlage ausschließen.

Für Lage von Handel und Industrie übergehend, gibt der Vorsitzende der Ansicht Ausdruck, daß die von verschiedenen Seiten ausgesprochene Meinung, es sei im neuen Jahre eine allgemeine Besserung eingetreten, den Thatsachen nicht entspreche. Es möge dies für einzelne Zweige des Handels und der Industrie zutreffen; allgemeine Besserung des Vertrauens und in seinem Gefolge allgemeiner Aufschwung sei aber leider nicht zu erwarten, solange der Abschluß von den deutschen Export fähigen, langfristigen Handelsverträgen nicht gelungen sei. Auch könne nicht oft und laut genug auf die Nothwendigkeit gründlicher Abänderung des Börsengesetzes hingewiesen werden, das die Thätigkeit der deutschen Börsen lähmt, das Börsengeschäft zum großen Theil dem Ausland zugeführt und unser früher blühendes Börsengeschäft vernichtet habe, dagegen den Elementen, denen Treue und Glauben, die Grundlage von Handel und Verkehr, ein leerer Schall ist, die Möglichkeit gegeben habe, ihr unsauberes Treiben unter dem Schutze des Gesetzes zu vollziehen.

Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1. Die Jahresrechnung für 1902, abschließend auf beiden Seiten mit M. 63 880,46, ist am 7. April von der Revisionskommission geprüft und für richtig befunden worden. Der Kommission wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen und dem Herrn Rechner einstimmig Entlassung erteilt.

2. Der Vorschlag für 1903, dessen Ausgaben von M. 58 757,16 eine Einnahme von M. 1550 gegenübersteht, steht die Bedingung der Forderung M. 57 207,16 durch Erhebung

- a. einer Umlage von 1 Pfennig auf je A. 100 des umlagepflichtigen Gesamtvermögens, wie seit einer langen Reihe von Jahren und
- b. einer Umlage von 2 Pfennig-Pfennig auf je A. 100 des Gesamtvermögens, wie seit einer langen Reihe von Jahren und

Der Vorschlag wurde einstimmig genehmigt. Dabei wurde die Ermächtigung erteilt, einen aus der Umlage zu b) etwa sich ergebenden Ueberschuß zu allgemeinen Handelskammerzwecken zu verwenden.

3. In die Revisionskommission wurden einstimmig wiedergewählt die Herren Albert Böttcher, Direktor Emil Melchers und Bankier E. Offenbacher.

### Die neue Turnhalle des Turnvereins.

Die älteste und vornehmste Reibübung ist die Turnerei. Jeder Wandlung der Zeiten hat sie Stand gehalten. Kein neu auftauchender Sport vermochte sie dauernd zu verdrängen. Auch in unserer Vaterstadt Mannheim hat sie stets in hoher Blüthe gestanden. Die in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossenen Radfahrer-, Fußball- und sonstigen Sportvereine mögen der Turnerei vielleicht manchen Jüngling, der sich ihr sonst zugewendet hätte, entzogen haben, aber dauernd vermochten sie die Sache der Turnerei nicht zu schädigen. Sie entwickelte sich unausgesetzt weiter und die ihr haltgebenden Vereine streben nach und nach aufwärts. Die älteste Turnervereinigung in Mannheim ist der Turnverein, der die angesehensten und geschätztesten Einwohner Mannheims zu seinen Mitgliedern zählt. In ihm haben die Männer, die jetzt auf den Höhen des freien Willens zu wandeln, in ihren Jugendjahren den Geist und Körper kräftigenden Reibübungen obliegen und in heiterer Erinnerung an die im Turnverein verlebten frohen Stunden haben sie ihm bis heute eine treue Anhängerschaft bewahrt.

Freudig werden deshalb die weitesten Kreise unserer Bürgerschaft an dem nächsten Sonntag, 10. Mai, stattfindenden Feste der Einweihung der neuen Turnhalle des Turnvereins teilnehmen.

Ein solches herrliches Fest in dieser neuen Turnhalle, würdig der ruhm- und ehrenvollen Vergangenheit des Turnvereins; würdig des hohen Ansehens, das er in Mannheimer Bürgerkreisen u. in der ganzen Turnerschaft Deutschlands genießt; würdig der ihm vorausschicklichen bescheidenen glänzenden Zukunft.

Am letzten Sonntag war es uns vergönnt, durch diesen herrlichen Tag, der eine Herde des ganzen städtischen Stadtweiterungsgebietes bildet, zu wandern. Die Herren des Vorstandes des Turnvereins hatten in liebenswürdiger Weise die Vertreter der hiesigen Presse zu einer Vorbesichtigung eingeladen. Wenn wurde dieser Einladung entsprochen. Circa eine Stunde nahm die Besichtigung in Anspruch. Das Urtheil über den Turnhallenausbau kann bei allen und fast allen nur günstig und lobend lauten. Die imposanten in altem, stillem Stile durchgeführten Außenarbeiten machen auf den Besucher einen anheimelnden Eindruck. Noch bequemer und gemüthlicher ist es aber im Innern des schmunzigen Hauses. Den Mittelpunkt bildet natürlich die eigentliche Turnhalle, ein großer, heller, schöner, mit einer gerlegbaren Bühne und einer breiten Gallerie versehenen Saal, in dem es eine Lust und eine Freude sein muß, zu turnen oder sonstigen Reibübungen obzuliegen. Die Halle kann auch als Festsaal verwendet werden. An den Turnsaal stoßen in zwei Ecken die zahlreichen Nebenräume, die gleichfalls hell und freundlich ausgestattet sind. Im Souterrain befinden sich zwei hübsche Kegelbahnen und ein Schießstand.

Für die Einweihung der Turnhalle ist folgendes Programm vorgesehen:

Samstag, 9. Mai, Abends 9 Uhr Festkneipe im kleinen Turnsaal; Sonntag, 10. Mai, Vormittags 11 Uhr Beiseit, darauf Besichtigung der Halle; Mittags halb 2 Uhr gemeinsamer Mittagstisch; Abends 6 Uhr Festbankett im großen Turnsaal; Samstag, 23. Mai, Abends 8 Uhr Festball in der Turnhalle.

Anlaßlich des Einweihungsfestes wird vom Turnverein ein Festbuch herausgegeben, dem wir Folgendes entnehmen:

### Begrüßung.

Da, wo sich heute am Friedrichsring aus mächtigen Sandsteinquadern gefügt der majestätische Bau des Reingymnasiums erhebt, stand vor drei Jahrzehnten die erste Turnhalle des Turnvereins Mannheim. Entgegenkommend hatte die Stadtverwaltung 1876 dem Turnverein das betreffende 3295 Quadratmeter große Gelände zu einem jährlichen Pachtzins von M. 10 überlassen, und den Mitgliedern des Vorstandes wurde seitens der städtischen Behörden in Aussicht gestellt, daß man in den ersten 50 Jahren den Pacht zu anderen Zwecken voraussichtlich nicht bedürftig. Außerdem gewährte die Stadt einen Zuschuß zu den Pachtzinsen von M. 4000.

Auf Grund dieser Willkürung baute sich der Verein eine einfache, bescheiden ausgestattete, für die damaligen Verhältnisse genügende Halle. Der Verein kann noch heute eine Zeit des Bestehens der eigenen Halle zu seiner Blüthezeit rechnen. Neben der Halle

(Fortsetzung folgt.)



stand dem Verein ein geräumiger Platz zur Verfügung offen, und so entwickelte sich auf den sogenannten Glaciswiesen ein fröhliches turnerisches Treiben. Wie wenig man aber zu jener Zeit das rasche Wachstum einer werdenden Großstadt zu beurteilen vermochte, zeigte sich auch hier. Nur 14 Jahre konnte sich der Verein seines Eigentums erfreuen. Am 17. April 1889 theilte der Stadtrath dem Vorstand des Turnvereins mit, daß zum Zwecke der Gewinnung von Baugrund in kürzester Frist die Entfernung der Turnhalle notwendig werde. Für den Turnverein war dies ein harter Schlag. Die Vereinsmitglieder beherrschte nur der eine Gedanke, wieder in den Besitz eines eigenen Heims zu gelangen.

Allmählich gewann unter den Vereinsmitgliedern die Ansicht immer mehr Boden, daß mit den ca. M. 80 000 betragenden Mitteln es dem Verein wohl nicht möglich sein werde, seine jahrelang gehegten Hoffnungen zu verwirklichen. 1895 kaufte daher der Verein jenseits des Neckars am langen Riedweg einen Acker im Maßgehalt von 7000 Qm. zum Preise von M. 40 000. Man ließ sich dabei von der Ansicht leiten, dort eventuell einige Jahre später einen Turnplatz mit den nötigen Vorrichtungen errichten zu können, um sich so wenigstens einen Platz zu schaffen, der an Sonntagen Gelegenheit zu turnerischen Übungen und Spielen bot. Eine Turnhalle in jener Gegend zu errichten, erschien wegen der zu großen Entfernung von der inneren Stadt von vornherein ausgeschlossen. Naum zwei Jahre war dieser Platz in dem Besitz des Vereins, als das Projekt, die Ackerflächen aus der inneren Stadt nach dem Exerzierplatz zu verlegen, zur Thatsache wurde. Dies hatte zur Folge, daß die Grund- und Bodenpreise in jener Gegend, am langen Riedweg, ganz bedeutend stiegen. Der Turnverein ließ die sich ihm bietende günstige Gelegenheit, den Platz mit einem erheblichen Nutzen von ca. M. 91 000 wieder abzugeben, nicht vorübergehen und gewann durch diesen Verkauf die Mittel, die Erbauung einer Turnhalle unternehmen zu können. Die früheren Verhandlungen mit der Stadtgemeinde wegen Ueberlassung eines Bauplatzes im Innern der Stadt wurden wieder aufgenommen. Am 21. Dezember 1900 beschloß der Stadtrath, dem Turnverein einen Bauplatz an der Ecke der Charlotten- und Prinz Wilhelmstraße, im Flächeninhalt von 1947 Quadratmetern, zum Zwecke der Ueberbauung mit einer Turnhalle ohne Ansatzung zu überlassen. Der Turnverein dagegen räumte der Stadtgemeinde die unentgeltliche Mitbenützung seiner Turnhalle durch die Schulen ein, soweit die Räume dem Turnbetrieb dienen. Der bei der Halle gelegene geräumige Schulhof der Oberrealschule darf vom Turnverein als Turnplatz hergerichtet und zu seinen turnerischen Übungen und Spielen benützt werden. Will der Turnverein in den unbeschränkten Besitz seines Eigentums treten, so kann er durch Zahlung von M. 60 per Qm. = M. 116 827,20 jene Bedingungen, die eine Mitbenützung seines Eigentums durch die Stadt vorsehen, ablassen.

Diesem Vertrage erteilte der Bürgerausschuß am 9. Juli 1901 seine Zustimmung, und am 31. Juli 1901 faßte eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Turnvereins den Beschluß, nach den Plänen seines Mitgliedes, des Architekten E. Langheinz, den Turnhallenbau ungehindert in Angriff zu nehmen.

Der Voranschlag über den Bau lautete auf M. 230 000. Eigene Mittel besaß der Verein ca. M. 145 000. Mithin waren noch circa M. 85 000 Synthese erforderlich, welcher Betrag aus von der Stadt. Sparkasse zu 4 Proz. verzinslich überlassen wurde. Um die auszunehmende Synthese zu begünstigen, wurde der Einbau zweier Regelsbahnen im Souverain und zweier Riehthoofungen in den Seitenbänken der Halle vorgesehen.

Nachdem so die bestmögliche Sicherstellung des großen Unternehmens erfolgt war, konnte man frohen Muthes an den Bau selbst herangehen. Schon 1½ Jahre vorher hatte der Verein eine dreigliedrige Kommission, bestehend aus den Herren Architekt Langheinz, Baumeister Mayer und seinem Turnwart Paul Kermas, in verschiedene Städte entsendet, um all das in Augenchein zu nehmen, was auf dem Gebiete des Turnhallenbaus in den letzten Jahren Hervorragendes geleistet worden war. Die Kommission besuchte die Städte München, Nürnberg, Dresden, Leipzig, Hannover und Krefeld und brachte Anregungen und Erfahrungen mit, die beim Bau unseres neuen Heims in ausbreitendem Maße angewendet wurden. Ende Oktober 1901 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Was das

Bauwerk

selbst anbelangt, so wird dem Besucher zunächst der eigenartige Bauart auffallen, der den Charakter und die Bestimmung des Gebäudes wenig erkennen läßt. Wie ein Stütz-Altarberg mußte und der mittelalterliche Bau mit seinen Ecken und Thürmen an; er trägt wohlwollende Abwechslung in das Straßenbild der städtischen Stadterweiterung hinein und zählt zu deren eigenartigsten und schönsten Bauwerken.

(Schluß folgt.)

\* Besuch der Großherzoglichen und Erbprinzenlichen Herrschaften in Mannheim. Der Hofbericht der Karlsruher Zeitung meldet: Dienstag Mittag reisen die Großherzoglichen und Erbprinzenlichen Herrschaften nach Mannheim, um dem dort stattfindenden Rennen des Badischen Rennvereins anzusehen. Danach werden ihre königlichen Hoheiten die Theateraufführung besuchen und dann nach Karlsruhe zurückkehren.

\* Der Landesverband Baden des Verbandes Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden hielt seinen diesjährigen Verbandstag am Sonntag in Karlsruhe ab. Der Verbandsvorstand, Vorsitzender Schwab, Karlsruhe begrüßte die Erschienenen und brachte ein Hoch auf Kaiser und Großherzog aus. Es waren 980 Verbandsmitglieder durch Delegierte vertreten. Nach dem vom Verbandsvorstand erteilten Jahresbericht befaßte in Baden 11 selbstständige Zweigvereine. Im Ganzen ist der Verband an 114 Orten innerhalb des Großherzogthums vertreten mit einer Stärke von 980 Mitgliedern. Auf Antrag des Vorsitzenden richtete die Versammlung an den Großherzog folgendes Begrüßungsgramm: „Eurer Maj. Hoheit entbietet der Verbandstag aus Neuz die Versicherung der Treue und des Gehorsams“.

\* 100jähriges Jubiläum des badischen Leibregiments. Dem Festprogramm zur Feier des 100jährigen Jubiläums des Leibregiments-Regiments No. 20 entnehmen wir: Freitag, den 8. Mai, 4 Uhr Nachmittags: Reiterpiele auf dem Karlsruher Exerzierplatz. 8 Uhr Abends: Festbankett in der Festhalle. Samstag, den 9. Mai, 9 Uhr Nachmittags: Festgottesdienst und Parade auf dem Exerzierplatz. 8 Uhr Abends: Festvorstellung im Groß. Hoftheater. Sonntag, den 10. Mai, 2 Uhr Nachm.: Festessen der Offiziere im Kasino des Regiments. Samstag und Sonntag findet Speisung der inaktiven, beginnenden Mannschaften des Regiments statt.

\* Badisches Sängerbundest. Heute Nachmittags 2 Uhr wird eine aus den Herren Richard Sauerbeck, Präsident des badischen Sängerbundes, Heinrich Tröschinger, Präsident des Festauschusses und Herrn Stadtrat Löwenhaupt, Mitglied des Festauschusses, bestehende Deputation im Schloß dabei vom Großherzog empfangen werden. Die Deputation soll den Allerhöchsten Herrschaften die Einladung zu dem während der Pfingsttage hier stattfindenden badischen Sängerbundestfeiern übermitteln.

\* Bezirksverein städtische Stadterweiterung des Nationalvereins Mannheimer. In der letzten Sitzung, die vergangenen Donnerstag im „Grünen Winkel“ stattfand, wurde in Vorschlag gebracht, in den Versammlungen des Bezirksvereins außer den politischen Fragen jeweils auch städtische Verhältnisse, insbesondere anstehende Ziele und Wünsche, die den neuen städtischen Stadtbildteil betreffen, zur Besprechung zu stellen. Die denkwürdige, vom Vorsitzenden des Bezirksvereins ausgehende Anregung fand in der Versammlung lebhaften Anklang. Die Berechtigung

der vorstehenden in die Öffentlichkeit getretenen Bestrebungen der Bewohner des städtischen Stadtbildteils, durch Zusammenfassung die Hebung dieses wichtigen Theils Mannheims herbeizuführen, wurde voll und ganz anerkannt. Es kam aber zum Ausdruck, daß auch für das unerschöpfliche schnell emporgeratene städtische Stadtbildteil die Berechtigung Wünsche zu erfüllen sind. So wird der Mangel einer städtischen allgemeinen städtischen Hauptpost, das zur Zeit nicht mit direkten Wagen der elektrischen Bahn zu erreichen ist, sowie das Postamt 2 am Bahnhof sind so weit entfernt, daß die Errichtung eines Postamtes im städtischen Stadtbildteil dringend nötig erscheint, zumal sich dieser Stadtbildteil immer weiter nach Osten ausdehnt. — Es wurde ferner die Forderung einer Apotheke für den großen Stadtbildteil eingehend begründet. Wie wir hören, sind in dieser wichtigen Angelegenheit vorbereitende Schritte schon erfolgt; eine an die maßgebende Behörde zu richtende Eingabe wurde unter einem Theil der Bewohner des Stadtbildteils in Umlauf gesetzt. Der freie Platz am Depot der elektrischen Straßenbahn befindet sich in einem Zustande, der in idiosyncrasischer Weise zu der prächtigen Wagenhalle steht. Die Anwohner der Collinstraße, die doch auch zum städtischen Stadtbildteil mit seinen hohen Wohnhäusern gehört, genießen schon lange Zeit von ihren Fenstern aus den schönen Anblick alter Säulenhallen, die die Erinnerung an die herrliche Zeit (1) der Mannheimer Romantik selig noch erhalten. (Auf der Redartheite des Depots würden die Säulenhallen wiederum unangenehm in die Augen fallen). Dazu ist der Platz zum Theil mit Abfallhaufen und Schutt bedeckt. Sollte sich ein Bedürfnis zur Erörterung weiterer den städtischen Stadtbildteil betreffenden Fragen ergeben, so wird, sobald es sich ermöglichen läßt, eine besondere Versammlung anberaumt werden, auf deren Tagesordnung die Interessen des städtischen Stadtbildteils gesetzt werden.

\* Der Arbeiterverein der Cellulosefabrik Lindenhof feierte am Sonntag Abend im Saale der „Bierstube“ sein 10jähriges Stiftungsfest, das unter Antheilnahme der Herren Direktoren und Beamtenchaft in der stimmungsvollen Weise verlief. Nach einem vorausgegangenen Eröffnungschor der Kapelle Retermann und einem Gesangschor der Gesangsabtheilung des Militärvereins hielt der 1. Vorstand, Herr J. Kämmerer, eine Ansprache; er gedachte Eingangs seiner Rede in warmen und herzlichen Worten der verstorbenen Mitglieder, worunter zwei hochberedete Männer, die Herren Direktoren W. Gerber und C. J. Kostermann, denen als kühneren Zeichen der Verehrung am Sonntag Morgen durch eine Deputation Kranze am Grabe niedergelegt wurden. Weiter führte er das Folgende aus: Die Bewegung, nichtsozialdemokratische Arbeitervereine zu gründen, ist alt; die städtischen Arbeitervereine gründeten sich auf das Prinzip der Selbsthilfe zur Hebung der wirtschaftlichen Verbesserung der Arbeiterverhältnisse; die katholischen und protestantischen Arbeitervereine wollen in der Hauptsache daselbst und außerdem die Glaubensgenossen zusammenschließen, d. h. von den rein sozialistischen Vereinigungen abhalten; er wies im Besonderen auf die Schwierigkeiten hin, die dem Vereine seit Gründung hin und wieder bereitet wurden; abschließend und durch Eitelkeit hervorgerufenes Verleihen der wahren und edlen Ziele des Vereins hat uns, namentlich dem Vorstande, manche schwere Stunde bereitet, aber gestochen ist das nicht. Der Verein hat seine Lebensberechtigung und Lebensfähigkeit bewiesen, bewiesen auch im Interesse des Geschäfts, denn seine Mitglieder befinden sich und sind heute noch der Stamm der Arbeiter und Beamten des Geschäftes. Wenn auch Manche aus allerlei wichtig scheinender, aber oft sehr unrichtiger Veranlassung, sich von uns abgewandt hat oder fern blieb, die Thatsache, daß der Verein seinen Zweck voll und ganz erfüllt hat, kann Niemand aus der Welt schaffen. Der Herr Redner brachte am Schluß seiner Rede und wachdurchachten Ausführungen ein Hoch auf die Direktion und den Verein aus. Weiter beifall wurde dem Redner zu Theil. — Aus dem reichhaltigen Programm erwähnen wir die Vorträge der Gesangsabtheilung des Militärvereins, unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Leopold Weber, die Tenorsolli der Herren Geißel und Wilhelm Müller, die Komplet der Herren Gauer, Mantel und ein stilles Theaterstück. — Ganz besonders lob gewürdigt dem Vorstande, den Herren Kämmerer, Gentner, Hoffacker, Gamm, Maurer, Klinger und Schwager für den wohlwollenden Verlauf des Festes. Möge der Verein auch fernerhin jugendlich wirken, wie es bei der Gründung beabsichtigt war, und mögen die guten Beziehungen, die zwischen der Direktion, Beamtenchaft und Arbeitern bestehen, dauernd bleiben. Erwähnen wollen wir noch, daß dem Verein von Seiten der Direktion in hochherziger Weise eine Geldspende übergeben wurde.

\* Der Großh. Untersuchungsrichter am Karlsruher Landgericht erläßt folgende Veröffentlichung: In der Untersuchungsache gegen den Oelbändler Ferdinand Dreifuß in Karlsruhe wegen Brandstiftung kommt als wichtiger Zeuge ein angeklagter Herr Eugen Becker in Betracht. Dieser soll seit Anfang 1903 in Mannheim ein Kommissionslager in Oel gehabt, insbesondere von Dreifuß 12 Maß Oel auf Lager gehabt haben. Andere Anhaltspunkte über Becker sind nicht bekannt. Ich bitte Redermann, der über den genannten Eugen Becker irgend eine Auskunft geben kann, dies der nächsten Folgebeurtheilung oder mir mitzuthellen.

\* Eine aufregende Scene, so schreibt man uns, ereignete sich gestern Abend an dem höchsten Hauptpersonaleinbauhofe bei Abgang des Berliner Schallens, des sogenannten Monturfeßtages. Der Zug führte ausnahmsweise 2 Schlafwagen und zwar den einen vorn, den anderen als 6 oder 7. Wagen. Ein Passagier, der einen Platz voraus bestellt hatte, lag in den ersten Schlafwagen, der deutlich in Westinghousen die Bezeichnung „Schlafwagen“ trug, beleuchtet war und einen Condukteur hatte: Letzterer bedeutete den Reisenden, daß er in dem Wagen nicht bleiben könne und, als Letzterer aufsteige, er müsse mitreisen, drängte ihn der Condukteur zur Thür hinaus und warf ihm das Handgepäck nach. In diesem Augenblick gab der Zugführer das Abfahrtszeichen, und der Zug setzte sich in Bewegung, trotzdem der Reisende hat, ihn noch mitzunehmen, schließlich warf er das Handgepäck in den offenen Packwagen und verließ sich hinaufschwingen, doch suchte ihn der Zugführer zurückzuführen; der Gepäckmeister jedoch, der das Gefährliche der Situation überließ, schickte den Herrn und zog ihn in den Gepäckwagen hinein, so daß das Ganze ohne Unfall abging. Es fragt sich nun, hat der Zugführer das Recht, einen Passagier von der Fahrt auszuschließen, der durch ein, nur zu berechtigtes, Versehen in einen falschen Wagen steigt; oder hat der Zugführer in Ausnahmefällen, wo ein Wagen, der ohne Passagiere zu befördern ist, die Veranlassung, jemand anzunehmen, der den Fahrplan die richtige Anweisung gibt. Gekern der 8. Wagen hatte ich bei dem gleichen Zuge einen ähnlichen Fall; mein Sohn fuhr mit ihm nach Berlin und nahm sein Handgepäck mit; er stellte sich vor Ankunft des Zuges an der Stelle auf, wo der Packwagen hielt, um das Handgepäck abzugeben, wie es vorgeschrieben ist; der Gepäckmeister hatte jedoch mit der Abnahme des Gepäcks auf der entgegengekehrten Seite des Zuges zu thun, so daß die Abfahrtszeit da war und das Handgepäck nicht abgenommen; der Zugführer gab das Abfahrtszeichen und mein Sohn konnte noch ins Coupee springen, während der Zug schon in Bewegung war. Technische Szenen ereignen sich fast täglich und zeigen deutlich, daß eine Haltezeit von 2 Minuten für einen derartigen Zug, der hier immer ziemlich viel Passagiere aufnimmt und in seiner Ausdehnung die ganze Halle einnimmt, viel zu kurz ist. Es wäre eine Kleinigkeit, den Zug 6—10 Minuten hier halten zu lassen, zumal in Frankfurt eine Haltezeit von 20 Minuten ist, welche mehrere um ebensoviel verkürzt werden könnte. Möchten sich doch einige Herren der Manninger Direktion und der hiesigen Handelskammer die Mühe nehmen und einige Tage die Szenen beobachten. Vom grünen Tisch aus läßt sich Alles gut bestimmen, in der Praxis ist es jedoch anders. Daß diese Rollen zu einer Besserung führen, soll es mich freuen.

\* Mannheimer Pferderennen. Für den heutigen dritten Renntag gibt der „Deutsche Sport“ folgende Voraussagen: Luisepark-Jagd-Rennen: „Strada“ — „Glendale“. Schloßgarten-Jagd-Rennen: „Mein Junge“ — „Kana“. Raimarkt-Platzrennen: „Mortara“ — „Gaidelant“. Großer Baden-Preis: „Rautendelein“ — „Balkas“ — „Malerne“. Preis vom Schwarzwald: „Zeil II“ — „Carlito“. Preis von der Pfalz: „Nobelle“ — „Ridford Abbot“.

## Polizeibericht vom 5. Mai.

1. Auf der Schanzenstraße ereignete sich gestern ein 10jähriger Schüler beim Fahren in dem Velodrom dadurch einen Unfall, daß er seinen linken Fuß in ein Fahrrad brachte, und eine erhebliche Quetschung davon trug. Er mußte von einem Arbeiter in seine elterliche Behausung gebracht werden.

2. Vor Schmollers Warenhaus geriet gestern Nachmittag 2 hiesige Dienstmädchen miteinander in Streit, sie schlugen sich die Köpfe blutig und warfen sich auf dem Boden herum. Es entstand hierdurch ein größerer Menschenauflauf.

3. Auf der Straße zwischen T 4 und 5 traktierte gestern Abend ein Koffer von hier seine getrennt von ihm lebende Frau durch Schläge auf den Kopf, was bei dem vorübergehenden Publikum Mitleid erregte.

4. Wegen Körperverletzung gelangten zur Anzeige: a) ein Wirth von hier, weil er gestern Abend einen Maurer so aus seinem Wirthschaftslokal heraus auf die Straße warf, daß er eine Verletzung am Kopfe erlitt, welche er sich im Allg. Krankenhaus verbinden lassen mußte; b) ein Wäckermeister, welcher gestern seine Ehefrau durch Schläge mittelst eines Besenstiels am Kopfe und linken Arm verletzte; c) ein Kohlenhändler von hier, der auf der Straße zwischen F und G 7 gestern früh 2 Schreinergehilfen körperlich mißhandelte; d) ein Kolporteur, weil er eine Schuhmachersfrau in ihrer Wohnung G 5, 17a auf den Boden warf und mit der Faust schlug.

5. Ein Fußknecht wird sich wegen Thierquälerei zu verantworten haben, weil er gestern Abend auf der Straße zwischen H 6 und 8 seine zwei Pferde in roher Weise mit der Peitsche schlug.

6. Hundunterdrückung. Am 23. April Abends wurde entweder im Vorgarten oder auf dem Weg von dort nach dem Parkhof eine wertvolle Brillantbroche, die mit einer Perle und Smaragden besetzt ist, verloren und bis jetzt auf dem Hundebureau nicht abgegeben resp. als gefunden angezeigt. Um sachdienliche Mittheilungen wird gebeten.

7. Verhaftet wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Saalbau-Theater. Die Direktion des Saalbau-Theaters ist eifrig bemüht, dem Publikum mit leichter aber guter Kost aufzuwarten. In dem Bestreben nur Gutes zu bringen, sah sich die Leitung am vergangenen Samstag und Sonntag aufs Beste besonnen. Der Besuch der Vorstellungen der „Elf Scharfrichter“, welche an den eben genannten Tagen hier gastierten, war ein ungewöhnlich starker, jedoch auch das bescheidenste Maß in der Saal sowohl als auf der Gallerie seinen Liebhaber fand. Was die „Elf Scharfrichter“ sind, was sie wollen und bringen, das weiß Jeder wohl, der die Kunstschaffenden regelmäßig verfolgt. Aber auch sonst wäre es wenig angezeigt, viel über die „Scharfrichter“ zu schreiben. Dies zu thun ist nach meiner Ueberzeugung ebenso verfehlt als über harmlose Vorkommnisse Volkswörter zu halten. Die „Elf Scharfrichter“ erheben ja keinen Anspruch darauf, mit dem kritischen Maßstab großer künstlerischer Leistungen gemessen zu werden. Man hört sie, sieht sie, amüsiert sich, lacht und schmunzelt hier und da und — vergißt. Nur wir von der Feder sollen nicht vergessen, wir sollen gewissenhaft — flüchtig wie ein Chronist — berichten. Seltsam dem! Die „Elf Scharfrichter“ sind ein Gemisch von Ueberbrot zu la Bierbaum-Wolzen und Cabaret à la Montmartre. Was man hier und dort gefunden, trifft man hier zu einem „Ueberbrot“ vereint. Vieles, das Reizte, hat man bereits gehört, gelesen; in Varietés, im Simplicissimus, Maderbröckchen — mehr oder minder abschließend — mit gutem Humor tritt als Conférencier Mr. Gerny auf, der sich als Scharfrichter selbst als Cabaret nennt. Er ist der eigentliche Leiter der „Exekutoren“, er aus der Heimat des Cabarets. Als Scharfrichter bringt er mehrere Dichtungen eigenen Gedächtnisses an, welche, die er mit guter Stimme, vorzüglichem Ausdruck singt. Die Eröffnung des ersten Aktes, dem wir beizuwohnen, bildete das „Ereignisdrama“: „Die Verlobung“ von Jobod (Gans v. Gumpenber). Es ist harmloserer Art mit viel Satire auf die Unmutter und Pruderie der heutigen Gesellschaft, welcher — zum Glück wenigstens — gar manches unschuldige Mädchen ein Grausen ist. Die Familie, welche das Drama schildert, ist in ihrer Impudenz schon durch die Namen der Mitglieder gekennzeichnet. Bezeichnungen wie „Puff“ (verbessert „Vorbau meiner Seele“), Bett u. a. sind herpönt, das ausgesprochene Wort „Geburtstag“ ist Grund genug zur Lösung einer Verlobung. Gefesselter war das Schlußstück, das viel Lachen erregte, trotz seiner freien Redheit. Die „Verfälschungskommission“ sah über die Ausschmückung gewisser „Antalten“ zu Werk, nachdem sie die Damen vorher gebeten hatte, den Saal zu verlassen, was einmüthig — nicht erfolgte. Scharfrichter Strang war ein großer Beifall mit der bekannten „Vogelhochzeit“ u. a. beiden Gesängen; Hans Dörbe trug sehr realistisch den selbst gedichteten „Pumpenfamilie“ vor. Richard Dehmels „Enteich“, welches Dörbe gleichfalls vortrug, konnte wegen der wenig charakteristischen Musik kein weiteres Interesse erwecken. Scharfrichter Dionysus Tod hielt einen literarisch-philosophischen Vortrag über die verschiedenen Variationen des bekannten Viebes „Hilberin, du Heine“, die — wenn ich nicht irre — aus der „Jugend“ her bekannt sind. Das Strophenpaar war wenig angethan, Interesse zu erregen. Das Original des Melanoplats der „Scharfrichter“ lernte man in Martha Delbard kennen, die man wohl als Star der Gesellschaft bezeichnen kann. Franz Wedekind war nicht zugegen; bekanntlich erlitt derselbe vor kurzer Zeit in München einen Beinbruch. Sonst über die „Elf Scharfrichter“! — Seit gestern gastiert im Saalbau das Ensemble des „Müller Hofstadt-Theaters“ aus Frankfurt a. M. Die interessante Künstlerpaar: Henriette Paulmann, Jean Paul, Marusia Mara verdienen weitgehende Beachtung. Als „Conférencier“ hat sich das Theater Herrn Dr. Fritz Friedmann angeschlossen, der neben seinen gesprochenen Reden einige Witze rief. Ueber Herrn Friedmann haben wir früher ungenügend geurtheilt. Jenes Urtheil halten wir nach wie vor aufrecht. Henriette Paulmann, eine geborene Französin, brachte in vorzüglichem Deutsch das „Misanthrop“ (die „Die Musik kommt“ in Oskar Straußs Version). Mrs. Paulmann ist überhaupt ganz Segensreich, wie die „Eltern“ weiter bräutet, das vorgetragene „Dienstag“ führte uns in Gedanken auf den „Montmartre“; die Verbindung mit den „Elf Scharfrichtern“ war somit auch hierdurch hergestellt. Bei Marusia Mara hat schon früher ihre als Segensreicherin gefesselt. Sie erntete auch gestern wieder aller Beifall. Am besten gefielen uns von ihr Heine's „Reichthum der Idee“ und Marie Wadelou's (Frau Gz. v. Paulmann) „Vogel“, das sie mit außerordentlichem Grazie, Temperament und künstlerischer Vertiefung sang. Herr Jean Paul (Müller) hatte besonderen Erfolg als Strophenpaar, wie schließlich in dem Duett „Alte Liebe“, das er mit Mrs. Paulmann vortrug. Alles in Allem: die Saalbau-Direktion verdient große Anerkennung, die ihr hoffentlich auch das Publikum zollen wird durch reichlichen Besuch der Vorstellungen.

Ch. Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Aus der Reichshauptstadt wird und unterm 4. Mai telegraphisch: Die Gesellschaft für Erdkunde















1905 1 - (ms. in sec. 11, 12)  
famille qui venison. 1495b



# MARCHIVUM